

**Bezugpreis:**  
Monatlich in Neuenbürg RM 1,50.  
Durch die Post in Ost- und Ober-  
sachsen, sowie im sonstigen in-  
ländischen Verkehr RM 1,60 mit  
Postzuschlag. Preise freibleibend.  
Preis einer Nummer 10 Pf.  
In Fällen höherer Abnahme besteht  
kein Anspruch auf Befreiung der  
Lieferung oder auf Rückzahlung  
des Bezugpreises.  
Bestellungen nehmen alle Post-  
stellen, sowie Buchhändler und  
Ausdruckerinnen jederzeit entgegen.  
Zensurfrei Nr. 4.  
Direktor Dr. H. bei der Oberamts-  
Cassette Neuenbürg.

# Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

## Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Neeb'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Zeile über  
beim Raum 25 Pf., Kleinanzeigen  
50 Pf., Realisationsanzeigen 100 Pf.,  
Zuschlag. Offerte und Auftrags-  
erteilung 20 Pf. Bei größeren  
Aufträgen Rabatt, der im Falle  
des Mahnerfolgens fünfzig  
Pct. beträgt, wenn die Zahlung  
nicht innerhalb 3 Tagen nach  
Antragsdatum erfolgt. Bei Fort-  
setzungen treten sofort alle früheren  
Verbindlichkeiten außer Kraft.  
Rechtsnachfolger für beide Teile in  
Neuenbürg. Für teile. Aufträge  
wird keine Gewähr übernommen.  
Erscheint täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Nr. 17 Freitag den 22. Januar 1932 90. Jahrgang

### Schwere Unruhen in Spanien

Madrid, 21. Jan. Zwischen Manresa und Bergas in der Provinz Barcelona sind Unruhen ausgebrochen. Die Regierung hat ein starkes Gendarmereiaufgebot aus Saragossa an den Schauplatz der Tumulte entsandt. Außerdem haben zwei Jägerbataillone, eine Eskadron Kavallerie und Artillerie Marschbefehl nach Manresa erhalten. Der Ministerrat ist unter dem Vorsitz des Präsidenten Alcalá Zamora zusammengetreten, um sich mit diesen Geschehnissen zu befassen. Nach Schluß der Beratungen erklärte der Arbeitsminister, die Regierung sei fest entschlossen, die Unruhen mit größter Energie zu unterdrücken.

Der Innenminister machte folgende Mitteilungen: Zwischen Manresa und Bergas ist ein revolutionärer Generalstreik ausgebrochen. Die Aufständischen haben eine Eisenbahnlinie besetzt und sich der Telefonleitungen einschließlich der Telephonzentrale in Ravasacús, sowie eines Pulver- und Dynamitlagers bemächtigt. Der Ministerpräsident glaubt, daß die Urheber der Bewegung unter den Anarchisten zu suchen sind.

### Baseler Bericht u. Seibullast der Reichsbahn

Die westdeutsche Wirtschaft gegen jede Kompromißlösung

Düsseldorf, 21. Jan. 33 maßgebende rheinisch-westfälische Wirtschaftsförderer haben unter Führung des Landtagspräsidenten an Reichsfinanzminister und Reichsverkehrsminister eine Eingabe gerichtet, die sich gegen Andeutungen des Baseler Sonderausschusses wendet, die die Befürchtung auskommen lassen, daß innerhalb des Sonderausschusses die Ansicht vertreten worden ist, die Reichsbahn könne künftig unter günstigeren Bedingungen wieder an der Ausbringung der Tribulasten mitwirken und bedürfe nur vorübergehender Erleichterungen. Demgegenüber muß, heißt es in der Eingabe, mit aller Eindringlichkeit festgestellt werden, daß 1. der im Baseler Bericht gewählte Vergleichszeitraum für eine Beurteilung der zukünftigen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Reichsbahn nicht maßgebend sein kann, weil die Jahre 1926 bis 1929 anerkanntermaßen im Zeichen einer Kreditinflation und wirtschaftlichen Scheinblüte standen, die auch auf den Verkehrsumfang günstige Auswirkungen haben mußte; 2. der durchschnittliche Betriebsüberschuß nur aufgrund stark überhöhter, unerträglicher Tarife erzielt wurde, denen sich die Wirtschaft nicht entziehen konnte, weil die Eisenbahnen das bei weitem wichtigste Beförderungsmittel sind. Dätte die Reichsbahn unbeschwert von politischen Auflagen bei ihrer Tarifgestaltung den wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung tragen können, so hätten sich ohne weiteres bedeutend ungünstigere Betriebszahlen ergeben.

Die Eingabe schließt: „Sie, sehr geehrter Herr Reichsfinanzminister, haben sich noch vor kurzem erneut zu dem Gedanken bekannt, daß Deutschland nicht in der Lage sei, in Zukunft Kredite zu zahlen. Das muß selbstverständlich auch für die Tribulasten der Reichsbahn gelten. Auch hierfür darf in den Reparationsverhandlungen keine Kompromißlösung zugelassen werden, wenn nicht die vor allem notwendige Wiedergewinnung der deutschen Wirtschaft überhaupt in Frage gestellt werden soll.“

### Vertrauenskundgebung für die spanische Regierung

Madrid, 21. Jan. Die spanische Kammer hat der Regierung für ihr energisches Eingreifen gegen die Bedrohung des republikanischen Regimes mit 285 gegen 4 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Ministerpräsident Aguirre hatte vorher ausgesprochen, daß die Bewegung in der Provinz Barcelona ausgesprochen revolutionären Charakter habe und alles für eine allgemeine Erhebung in ganz Spanien für kommenden Montag vorbereitet gewesen sei. Die Regierung kenne das Komplott in seiner ganzen Ausdehnung. Die Direktiven kämen aus dem Auslande. Die Summen, die nach Spanien fließen, um die Unruhen zu schüren, seien bekannt, ebenso auch die Empfänger.

### Die Verleumdungen über deutsche Geheimrüstungen

Scharfe Erklärung des Reichswehrministeriums

Berlin, 21. Jan. In dem anscheinend planmäßigen Verleumdungsfeldzug, den die französische Presse und andere Stellen in letzter Zeit über das Thema angeblicher deutscher Geheimrüstungen veranstaltet haben, stellen die Behauptungen des Generals Bourgeois und des Senators Escard einen Gipfelpunkt dar. Nach diesen Behauptungen soll Deutschland ein mächtiges Heer organisieren, indem eine große Anzahl von Unteroffizieren aus der Reichswehr ausscheidet, um Plaz für Rekruten frei zu machen, und indem zahlreiche Offiziere in verborgenen Schulen ausgebildet würden.

Hierzu erklärt das Reichswehrministerium u. a.: „Diese Behauptungen sind erlogen. Die Zahl der Entlassungen und Neueinstellungen ist im Wegegehe nach den Vorschriften des Diktats von Versailles genau festgelegt und wird ebenso genau eingehalten. Eine Ausbildung von Offizieren ist schon deshalb nicht möglich, weil die geringe Anzahl der deutschen Offiziere zum Dienst in der Truppe benötigt wird und weil es überhaupt verbotene Schulen nicht gibt.“

Im deutschen Reichsheer dienen nur 3800 Truppenoffiziere, während die Zahl der französischen aktiven Offiziere höher als 30.000 ist. Wenn General Bourgeois u. a. von einer deutschen „Stoßarmee“ gesprochen hat, so verwechselt er diese anscheinend mit der etwa 50 Divisionen starken französischen „Armée de couverture“, die eine vorausgeschickte Kriegshärte von über 1,5 Millionen Mann hat, während die Stärke des deutschen Reichsheeres nur 100.000 Mann beträgt. Wenn General Bourgeois von der Möglichkeit einer schnellen Umstellung der deutschen Industrie auf Kriegsfertigkeit spricht, so ist darauf zu erwidern, daß eine Umstellung nicht so schnell erfolgen kann, wie die mächtigen französischen Bombengeschwader, das jeden Luftschlags entsprechende deutsche Gebiet überfliegen können. Für die von General Bourgeois bemängelte Erziehung der Kinder im Sinne einer Rebanpropaganda ist er jeden Weils schuldig geblieben. Deutschland wäre zufrieden, wenn die französischen Schulbücher und die Kriegsschuldfrage und die Darstellung des Weltkrieges im gleichen Geiste der Wahrhaftigkeit behandelt würden wie die deutschen.

Die Behauptungen des Senators Escard über die deutschen Militärausgaben trafen sich durch ihre Lächerlichkeit selbst Lügen. Escard wendet sich auch gegen die von Deutschland betriebene Auffklärung der öffentlichen Meinung über die Abrüstungsfrage. Dazu ist zu sagen, daß Deutschland nicht aufhören wird, das ungeheure Mißverhältnis an Recht, Macht und Sicherheit, das durch die Nichterhaltung des im Diktat von Versailles gegebenen Abrüstungsversprechens der Siegermächte hervorgerufen und durch das Betrüben der rüstungsfreien Mächte in unerträglicher Weise gesteigert wurde, welcher der Öffentlichkeit vor Augen zu halten.“

Rechtlich, 21. Januar. Dienstag abend ereignete sich auf der „Morgrube“ in Michalkowich (Ostoberschlesien) ein Strecken zusammenbruch, wobei drei Bergleute verschüttet wurden. Nach mehrstündigen Rettungsarbeiten konnten zwei Bergleute mit schweren Verletzungen lebend geborgen werden. Der dritte Bergmann war bereits tot.

### Falsche Gerüchte über die Danat-Bank

Berlin, 21. Jan. Die der amtliche preussische Pressedienst meldet, ist heute auf Grund einer unrichtigen Zeitungsnachricht im Provinzial-Regierungsbezirk unter den Einlegern der dortigen Danat-Bank-Filialen eine Beunruhigung entstanden. Der Regierungspräsident ist daraufhin von der preussischen Staatsregierung im Einvernehmen mit der Reichsregierung ermächtigt worden, folgende Erklärung öffentlich abzugeben: „Zu den Pressenmeldungen über eine angeblich bevorstehende Auflösung der Danat-Bank wird amtlich mitgeteilt, daß eine Liquidation der Danat-Bank nicht beabsichtigt ist. Im Zusammenhang mit der allgemeinen Ordnung des Bankwesens wird auch die Danat-Bank in einer Weise geregelt werden, die alle Beteiligten voll befriedigen wird. Es sei insbesondere darauf hingewiesen, daß die Garantie des Reiches für alle gegenwärtigen Verbindlichkeiten der Danat-Bank nach wie vor besteht und bestehen bleiben wird, sobald irgendwelche Gefahren für die Einleger nicht bestehen.“

### Zahlungseinstellung der Evangelischen Zentralbank

Berlin, 21. Jan. Die Evangelische Zentralbank hat heute ihre Zahlungen eingestellt und ihre Schalter bis auf weiteres geschlossen. Wie die Bank mitteilt, ist ein Vergleichsverfahren eingeleitet worden. Eine Nachricht darüber wird den Gläubigern der Bank in den nächsten Tagen zugehen.

### Wird auch das Brot teurer?

Knappheit am Wehlmarkt — Falsche Ersteichungen

Berlin, 21. Jan. Die Gefahr der Brotpreiserhöhung rückt trotz der mehrfachen Verhandlungen zwischen den Organisationen des Bäckergewerbes und dem Preis-Kommissar immer näher, da eine Senkung des Wehlpreises bisher nicht erzielt werden konnte.

Der Zweiverband der Berliner Bäckerinnungen betont in einem Schreiben an den Preis-Kommissar, daß nicht nur eine Steigerung der Wehlpreise erfolgt sei, sondern die Lage sich in den letzten Tagen noch besonders dadurch verschärft habe, daß sich auf dem Wehlmarkt eine gewisse Knappheit bemerkbar mache. Diese Knappheit wird vom Bäckergewerbe darauf zurückgeführt, daß die amtlichen Ersteichungen des Reichsernährungsministeriums um eine Million Tonnen hinter dem wirklichen Ertrag zurückgeblieben seien und daß man aus volkswirtschaftlichen und finanziellen Gründen mit der Einfuhr ausländischen Getreides noch zurückhalte. Der Zweiverband erklärt, daß er es den Bäckern überlasse, Erhöhungen vorzunehmen, falls der Preis-Kommissar nicht bis zum Freitag Nachricht über eine erfolgte Wehlpreissenkung gegeben habe.

### Spielbanken in Deutschland?

Der Allgemeine Deutsche Bäderverband hat vor einiger Zeit den zuständigen Reichsministerien eine Denkschrift unterbreitet, die in dem Wunsch gipfelt, für verschiedene Bäder die Einrichtung von Spielbanken zuzulassen. Die Verhandlungen, die daraufhin geführt wurden, haben das Ergebnis gehabt, daß wahrscheinlich schon in diesem Sommer einige deutsche Bäder Spielbanken errichten dürfen. Wie verlautet, liegt die Zustimmung des Reichsverkehrsministeriums, des Reichsfinanzministeriums und des Reichsinnenministeriums bereits vor. Dagegen macht das Justizministerium noch Bedenken geltend. Da die Erledigung der Glücksspielfrage, wenn sie den Bädern zu Hilfe kommen soll, beschleunigt durchgeführt werden muß, muß sich der Reichstag voraussichtlich schon in einer der nächsten Sitzungen mit einem entsprechenden Gesetzentwurf zu befassen haben. Sollte eine Mehrheit zustande kommen, so werden zunächst die Bäder Korbach, Wiesbaden und Baden-Baden ein Bad an der böhmischen Grenze die Spielkonzession erhalten. Von den aus den Glücksspielen zu erwartenden Mitteln wird ein Teil der Reichsquote für die Förderung des Fremdenverkehrs einschließlich der wissenschaftlichen Forschung zugeführt werden; ein anderer Teil wird zur Ausgleichung des Defizits der Bäder dienen.

### Im Scheinwerfer

Täglich 11.000 RM. Aufsehen. Das große Schauspielhaus in Berlin soll einen Tagesetat von 11.000 RM. haben. Einer seiner größten Erfolge, das „Weiße Rößl“ brachte jedoch nur eine Tageseinnahme von 9000 RM. Das große Schauspielhaus schloß also auch an solchen fetten Tagen mit einem Verlust von 2000 RM. ab.

Etwa 10.000 großkapitalistische Kettenläden gibt es in Deutschland, hinter denen mehr oder weniger der ausländische Margarinekonzern zu suchen ist. Diese Kettenläden drohen genau so wie in England und Amerika das gesamte freie Gewerbe zu vernichten, wenn das Reich nicht energisch dagegen einschreitet.

Um 14 Milliarden RM. ermächtigte sich im Jahre 1931 das deutsche Volkseinkommen gegen 1930. Das Arbeitseinkommen war dabei um rund 6 Milliarden RM. zusammenge schrumpft. Diese 14 Milliarden sind nicht etwa reine Wuchererlöhne, sondern tatsächlich Verminderungen des Volkseinkommens.

Ranking, 21. Jan. Nach Berichten aus chinesischer Quelle sind in den letzten beiden Jahren 164.551 Personen durch die Banditen der Provinz Hupeh getötet worden. 940.000 Personen werden vermisst. 7800 Personen werden von den Räubern festgehalten, um ein Lösegeld zu erpressen. 310.000 Häuser sind von den Banditen eingeschmiedet worden.

### Sechs Millionen Arbeitslose

Berlin, 21. Jan. Im 15. Januar 1932 waren bei den Arbeitsämtern rund 5.968.000 Arbeitslose gemeldet. Die Zunahme seit dem Jahresende belief sich auf annähernd 300.000 gegenüber einer Zunahme um annähernd 320.000 in der vorigen Periode und gegenüber einer Zunahme von 381.000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Seit dem Tiefstand des vergangenen Sommers ist die Arbeitslosenzahl um rund 2.012.000 gestiegen.

Während in den Saisonaußenberufen die Auswirkungen der jahreszeitlichen Einflüsse allmählich nachläßt, ist das Tempo der Verschlechterung in den konjunkturempfindlichen Berufsgruppen wieder rascher geworden. In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Hauptunterstützungsbefähigten um rund 126.000 auf rund 1.778.000 (32,9 Prozent der unterstützten Arbeitslosen) gestiegen, in der Arbeitslosenversicherung um rund 157.000 (31,2 Prozent). Die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen erhöhte sich bis Mitte Januar um rund 63.000 auf rund 1.269.000 (28,8 Prozent).

### Riefige Devisenschiebungen aufgedeckt

Berlin, 21. Jan. Ein Fall von Devisenschiebungen, in dem es sich um Millionenbeträge handelt, ist jetzt von Beamten der Zollfahndungsstelle aufgedeckt worden. Der Bankier Dr. Gutbergs, der Vertreter des Bankhauses Singer & Friedländer, das seinen Stammsitz in London hat, ist verhaftet worden. Es ist damit zu rechnen, daß im Laufe der nächsten Tage weitere Verhaftungen von Bankiers und Privatpersonen erfolgen werden.

Zu der Verhaftung erfahren wir folgende Einzelheiten:

Die ersten Devisengeschäfte, die Dr. Gutbergs in Vertretung seines Hauses Singer & Friedländer in Deutschland durchführte, entsprachen den gesetzlichen Bestimmungen. Mit Erlaubnis der hiesigen Devisenstelle brachte er deutsche Wertpapiere vom Londoner Markt nach Berlin. Später tauschte er diese Wertpapiere hier gegen andere deutsche um. Diese neuen Stücke sollte er dann wieder mit nach London nehmen. Die Papiere, mit denen er hier Geschäfte machen wollte, hatten einen Wert von über 1 Million Mark. Die Beamten der Zollfahndungsstelle brachten aber in Erfahrung, daß Dr. Gutbergs die neuerstandenen Wertpapiere nicht nach London überwies, sondern daß er mit verschiedenen kleinen Kommissionshäusern und Privatbankiers in Verbindung trat. Er verkaufte die ungetauften deutschen Wertpapiere und richtete bei seinen Geschäftsfreunden Reichsbankkonten ein. Die Bestimmungen besagen nun, daß diese Bankkonten als sogenannte Sperrkonten geführt werden müssen und der Kontoinhaber nicht mehr das Recht hat, über die Gelder frei zu verfügen. Dr. Gutbergs handelte entschieden gegen diese Bestimmungen. Anscheinend haben englische Firmen nicht nur durch Vermittlung von Gutbergs ihre Schulden bei deutschen Firmen in Reichsmark abgezahlt, sondern auch Einkäufe getätigt. Als Dr. Gutbergs jetzt nach London fahren wollte und damit deutsches Reichsgebiet verlassen hätte, wurde er von den Beamten aus dem Zuge heraus verhaftet. Ueber eine halbe Million Reichsmark sind bereits beschlagnahmt worden.



# Aus Stadt und Land

Neuenbürg, 21. Jan. Auf der Straße von Offen nach Langenrand soll in den getriggen Vormittagsstunden ein Raubüberfall auf ein in Schömberg bedienstetes Mädchen aus Wildbad verübt worden sein. Das Fräulein trat mit zerissenem Mantelärmel in Schömberg ein und erzählte, daß es von einem fremden Mann am Waldausgang kurz vor Langenrand überfallen worden sei, wobei ihm nach harter Gegenwehr die Brieftasche abgenommen worden sei. Inwiefern diese Angaben zutreffen, werden die sofort eingeleiteten Nachforschungen ergeben.

(Wetterbericht.) Der Einfluß des südeuropäischen Hochdrucks hält an. Für Samstag und Sonntag ist immer noch mehrmals heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Birkenfeld, 21. Jan. Gemeinderatssitzung am 19. Januar. Ein Gesuch des Jakob Gengenbach um Wirtschaftsübernahme wird vom Gemeinderat befürwortet. — Auf Anregung der Landwirte sollen auch über die Winterzeit ihre Felder überwacht und die Feldwege zum Teil in besseren Zustand versetzt werden. Der Gemeinderat ermächtigt daher den Ortsbauernmeister, für die nächste Zeit 2 Arbeiter für die Instandsetzung der Feldwege und gleichzeitige Feldüberwachung zu verwenden. — Der von dem Ausschuss für Hofviehhaltung vorgenommene Farenkauf wird vom Gemeinderat genehmigt. — Die Stundungsgesuche wurden entsprechend dem Beschlusse des Inneren Ausschusses behandelt und dabei beschlossene Forderungen privater Art, wie Holzgeld, Wasserzins, Bachzins usw. nicht zu Stande, da diese Forderungen auch anderen Gläubigern gegenüber bezahlt werden müßten. Die Brandschadensanlage und die Feuerwehrtabgabe werden ebenfalls nicht gestundet, da der Brandschaden von der Gemeinde selbst abgeliefert werden muß und da die Feuerwehrtabgabe durch Feuerwehrentwicklung erspart werden kann. Diese vorgenannten Schadensleistungen dürfen auch in Zukunft nicht gestundet werden. In nichtöffentlicher Sitzung wurden die Steuerstundungsgesuche von Fall zu Fall behandelt, ebenso fanden mehrere Unterstützungsgesuche auf der Tagesordnung. — Vom 1. F. 08 Birkenfeld wurden der Rasse der drückenden Notgemeinschaft durch Vermittlung von Herrn Rektor Jantich aus dem Städtelhof Mannheim gegen Forstheim-Brünnlingen und Birkenfeld der Betrag von 200 RM. zur Verfügung gestellt, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt wird.

Birkenfeld, 21. Jan. Am letzten Sonntag früh 1/8 Uhr sammelte sich der hiesige Schwarzwaldberein zu einer Halbtagewanderung nach Kapfenhardt. Mit einer Teilnehmerzahl von ca. 35 Personen setzte sich die Schar in Bewegung und zog noch im Dunkel der Nacht den Berg nach Büchenbrunn hinauf. Während dieses Aufstiegs dämmerte es so allmählich und als man oben aus dem Walde trat, konnte man fern im Osten am Horizont die ersten Strahlen der Sonne mit dem neuaustrudenden Tag beobachten. Dieser Anblick war für uns alle ein ergötliches Bild, mit welcher Farbenpracht die Wolken des Himmels in märchenhaftem Zauber aus ein Spiel vorführten. Wie groß und herrlich ist doch die Natur, und wie klein sind wir Menschen im Kampf um das Sein; diese Gedanken bewegten unsere Gemüter bei diesem wundervollen Anblick. Ein neuer Tag mit neuem Leben war angebrochen, oben am Horizont alles hell und klar, doch unten in den Tälern lag grauer Nebel, er bedeckte noch die harte Wirklichkeit des traurigen Alltags. Wohl war es Sonntag, das Räderwerk der Maschinen war nirgends zu hören, es war als liege die Erde noch im Traumzustand. Diese Ruhe war für uns Erholung, man konnte sich ergötzen an all dem Schönen und Wunderbaren der Natur. O Menschen, o Menschen, vernahmt ihr die Seligkeit, sonst müßte es sein, daß die Welt für uns zum Paradies wäre. Mit diesen Gedanken wanderten wir weiter über Büchenbrunn, Grundbach nach Salmbach. Hier gab es Halt und, wie immer, waren wir auch diesmal wieder bei Köhlerwirt Keller gut aufgehoben. Die Kellnerin sahen bei einem guten Bierteile in heiterer Stimmung, während die Jüngeren sich mit Fußballspiel vergnügten. Nach zwischendlichem Aufenthalt gab der Führer des Reides zum Weitermarsch. Nun ging es bei herrlichem Frühlingwetter über Salmbach hinab durchs Pfaffenbachtal der Heimat zu. Um 1 Uhr waren wir wieder zu Hause, sodas jeder Gelegenheit hatte, das Mittagessen noch zeitig einzunehmen. Der Führer der Wanderung hatte damit bewiesen, daß die bei ihm gewohnte obligatorische Verpflegung eine Verringerung erfahren hat.

**Landarbeiter und Landwirtschaftskammer-Wahl**  
Vom Deutschen Landarbeiter-Verband wird uns geschrieben:

Der Reichsverband ländlicher Arbeitnehmer, der einen gemeinsamen Wahlvorschlag für die ländl. Arbeitnehmer mit dem Deutschen Landarbeiter-Verband und dem Landw. Hauptverband aufstellte, fordert in Presseartikeln die wahlberechtigten Land- und Waldarbeiter auf, nur seine Kandidaten auf dem gemeinsamen Wahlzettel zu wählen und alle andern Kandidaten zu streichen. Der Reichsverband fordert also nicht nur die Kandidaten des Deutschen Landarbeiterverbands, sondern auch die des Landw. Hauptverbands zu streichen. Wir haben natürlich keine Ursache, Wahlpropaganda für den Landw. Hauptverband zu machen und wollen uns auch hier nicht weiter mit dem abwegigen Vorgehen des Reichsverbands auseinandersetzen. Auf alle Fälle ist aber der Wahlkampf des Reichsverbands unsinnlich und unkorrekt. Sollen die Interessen der Land- und Waldarbeiter in der Landwirtschaftskammer wirklich gut vertreten werden, dann müssen eben berufsständige Arbeitervertreter hineingewählt werden, die in sachlicher Weise auch positive und praktische Arbeit leisten.

Die Kandidaten des Deutschen Landarbeiterverbands, die wieder zur Wahl stehen, geben die Gewähr dafür, zum großen Teil gehören sie seit Gründung der Landwirtschaftskammer ihr als Mitglied an. Zwei davon sind ebenfalls seit Anfang an im Vorstand der Kammer vertreten, andere wirkten in bedeutenden Ausschüssen mit. Sie alle haben sich in dieser Zeit durch ihre praktische und positive Arbeit nicht allein das Vertrauen der Land- und Waldarbeiterschaft, sondern auch die Achtung durch ihr sachliches Auftreten bei den Arbeitgeberern und der Leitung der Landwirtschaftskammer erworben.

Wenn nun ein gegenständlicher Eindruck seitens des Reichsverbands in der Öffentlichkeit erweckt werden soll, so denken die interessierten Kreise anders darüber. Die Land- und Waldarbeiter werden den Männern ihres Vertrauens ihre Stimme geben und die Kandidaten des Deutschen Landarbeiterverbands wählen. Und zwar:

- David Arnold, Lonbach.
- Op. Deckerlen, Huterlettingen.
- Adam Haack, Calmbach a. E.

## Wie die Bauernarbeit „rentiert“!

Wie ungenügend die Preisverhältnisse bei den bäuerlichen Erzeugnissen geworden sind, und wie sehr die Zahlungsfähigkeit des Bauern dadurch schwinden muß, dafür legen nachfolgende Beispiele, die uns von Gutsherrn Rader-Bommertens weiter mitgeteilt werden, bestes Zeugnis ab.

Ich kaufte vor 14 Tagen ein zweijähriges Kind von einem Händler im Gewicht von 7,20 Pfd. zu 131 Mark. Vor 2 Jahren, als das Kalb angekauft wurde, war der Preis für Kalber 120 bis 140 Mark; heute nach zwei Jahren bekommt der Mann 131 Mark, also vielleicht nicht mehr, als er für sein Kalb früherzeit bekommen hätte. Wieviel Aufwendung, Mühe und Arbeit während 2 Jahren und alles umsonst! Dabei ist zu erwähnen, daß Steuern, Sozialabgaben und alle notwendigen Ausgaben dieses Kalbes geliehen sind und vor zwei Jahren. Das Kalb hätte 1914 einen Mindestpreis von 200 Mark erbracht. Damals waren die Steuern in dieser Gemeinde 400 Prozent niedriger. Die Sozialabgaben 500 Prozent. Ob ich an dem Kind ein Futtergeld verdienen, ist fraglich.

Ein weiteres Beispiel: Ein Händler bot mir für eine gölde jüngere Kuh 75 Mark, daraufhin schlachtete ich die Kuh selbst und verkaufte das Fleisch 5 Pfund zu 1,80 RM, Schlachtbraten zu 50 Pfennig per Pfund. Die Kuh hatte ein Fleischgewicht von 480 Pfund, somit der Erlös 172,80 Mark. Die Haut ohne Kopf 65 Pfund, gleich 23,20 Mark, so daß der ganze Erlös 196 Mark ausmacht. Fleischschäufelgebühr, Metzger- und meine Arbeit sind reichlich gedeckt durch das Einkommen.

Diese beiden Beispiele zeigen klar und deutlich die Unhaltbarkeit der heutigen Verhältnisse für den Bauer. Muß die Landwirtschaft diesen Krugweg des Preiselands, insbesondere in der Vieh- und Milchviehwirtschaft auch nur kurze Zeit noch weiter gehen, so muß dies nicht nur für die Landwirtschaft sondern auch für die Volksernährung von drohender Auswirkung sein.

## Württemberg

Stuttgart, 21. Januar. (Die Schwäbische Ski-Meisterschaft auf einem späteren Zeitpunkt verschoben.) Wie uns der Schwäbische Schneelaufbund mitteilt, muß die auf den 23./24. Januar angelegte Austragung der Meisterschaft in Balesbrunn wegen Schneemangels bis auf weiteres verlegt werden. Auch dieses Jahr haben die Klemm-Flugzeugwerke in Böblingen feierliche Wettkämpfe vom 9. Schwäbischen Jugend-Ski-Club in Form einer Freiluftfahrt eingeladen.

Stuttgart, 21. Jan. (Flucht aus der Großwohnung.) Auf dem Wohnungsmarkt gehen schwerwiegende Verschiebungen vor sich. Die starke Kürzung der Gehälter zwingt zahlreiche Mieter größerer Wohnungen, diese aufzugeben und nach kleineren, billigeren Wohnungen Umschau zu halten. Die Folge ist eine außerordentlich große Nachfrage nach Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen. Hausbesitzer, bei denen solche Wohnungen frei werden, werden in nie gekannter Weise überlaufen. Auf Grund der Notverordnung sind auch zahlreiche Läden und gewerbliche Räume, für die zum Teil langfristige Verträge bestanden, zum 1. April gekündigt worden. Die ungünstige Geschäftslage zwingt zahlreiche Gewerbetreibende zu Einschränkungen, sodas beträchtliche Ermäßigungen der Miete bei vielen Geschäftsräumen vielfach verlangt und nach dem Erfolg von Angebot und Nachfrage wohl auch entzogen werden. Alles in allem werden, so schreibt die „Schwäb. Tagw.“, die Mietspekulateure zum Quartalsende gewiß alle Hände voll zu tun bekommen!

Kornweihen, 21. Januar. (Arbeitsaufnahme bei Salamander am Freitag.) Nachdem die Arbeiter der Salamander-Werke am Dienstag mit Zweidrittel Mehrheit den Schlichterspruch des Schlichters angenommen hatte, sollte heute früh mit der Arbeit wieder begonnen werden. Auf Grund kommunistischer Agitation ergab sich jedoch ein neuer Konflikt, da die Forderung erhoben wurde, daß drei Streikbrecher, die weiter gearbeitet hatten, von der Firma entlassen werden. Die Arbeiter nahmen daraufhin die Arbeit heute noch nicht auf und traten zu einer Betriebsversammlung zusammen, in der jedoch, nachdem auch die Gewerkschaftsvertreter den Arbeitern zugerechnet hatten, die kommunistische Forderung von der Mehrheit der Arbeiter selbst abgelehnt wurde. Die gesamte Belegschaft wird nunmehr bestimmt am Freitag wieder zur Arbeit antreten.

Ulm, 21. Januar. (Kettendiebstahl.) Hier und in Neu-Ulm werden wieder sog. Kettendiebstahl verübt. Darin werden die Empfänger unter Androhung von Unheil, Genesungserwartungen usw. oder aber unter Hinweis auf bevorstehende glückliche Ereignisse zu bestimmen versucht, den erhaltenen Brief so und so viel mal abzusprechen und Bekannten zuzuschicken. Vor dem Ulfim wird gewarnt. Die Kettendiebstahlverbreiter machen sich unter Umständen strafbar.

Ulm, 21. Januar. (Der Koch zum Gärtner.) Ein Hilfsarbeiter von Neu-Ulm beauftragte seinen Freund für die Dauer seiner Ortsabwesenheit mit der Wohnungspflege. Dieser Freund aber erbrach eine Geldhalbesse und erwiderte daraus 80 Mark Bargeld und andere wertvolle Gebrauchsgüter. Zur Abwendung des Verdachts bezieht er Unterminister, die sich einer peinlichen polizeilichen Untersuchung unterziehen mußten.

Waldstetten, 21. Jan. (Raubüberfall.) Dienstagabend wurde der 15jährige Sohn des Anwalts von Weilerhof, der sich mit seinem Fahrrad von hier nach Hause begeben wollte, von einem Unbekannten, der über dem Gehäuf eine schwarze Maske trug, überfallen. Dieser rief dem jungen Mann ein Halt zu, packte ihm am Hals und entriß ihm den Geldbeutel. Nachdem er den Inhalt an sich genommen hatte, gab er dem Überfallenen den Geldbeutel zurück und verschwand in Richtung Juchhof.

Bad Mergentheim, 21. Jan. (Sur Zwangsversteigerung bei der Bad Mergentheim A. G.) Wegen der Bestellung des Bezirksnotars Eian in Weikersheim zur Zwangsversteigerung bei der Bad Mergentheim A. G. und dem Kurhaus Hohenlohe II von dem Notariat Mergentheim Beschwerde eingelegt worden.

Von der Bayerischen Grenze 21. Jan. (Wenn Arbeit wohnt.) Beim Friedhof in Zusmarshausen erlitt am Abend infolge Entschlingung der 21 Jahre alte Schlosser Otto Wieg einen epileptischen Anfall und wurde ins Krankenhaus gebracht. Er war morgens um halb 2 Uhr in München weggegangen und hatte, weil er kein Geld hatte, den Gewaltmarsch unternommen, um endlich bald an eine ihm versprochene Arbeitstelle in Stuttgart zu gelangen. Am anderen Tag legte der arbeitsunfähige Mensch seine Karte fort. Auch ein Zeichen der Zeit.

## Das bisherige Ergebnis der Württ. Nothilfe

Stuttgart, 21. Jan. Es ist schwer, einen vollständigen Überblick über all die Maßnahmen zu bekommen, die die freie Wohlfahrtspflege in den Bezirken des Landes zusammen mit der öffentlichen Fürsorge zur Linderung der Not im kommenden Winter ergreifen hat. Ervaulich ist die Opferwilligkeit der Landwirtschaft. Aus den ländlichen Bezirken sind große Mengen an Lebensmitteln, insbesondere an Obst und Kartoffeln



Das Märchen von Alsbac  
Ein Liebesroman aus ritterlicher Zeit von Paul Hain  
Copyright 1931 by Romandienst, Berlin W 30.

16. Fortsetzung.  
Köderich biß die Zähne in die Lippen. Eine nette Geschichte war das! Nur zu deutlich sah er den Haß in der Prinzessin Gesicht. Sie hatte er verschmäht, und mit der kleinen Komtesse gab er sich ein Stellweil! Es war der Haß auf die Jugend, auf die Schönheit, der in ihr wühlte.  
„Wie Sie, Herr von Köderich, um diese Zeit in den Park kommen, das werden Sie wohl Seiner Majestät erklären müssen.“  
„Natürlich“, antwortete er ruhig. „Haben Hoheit sonst noch Fragen an mich?“  
Es klang gelassen, ohne Furcht.  
„Danke!“  
Er neigte kaum merklich den Kopf. Was gab es hier noch viel zu reden? Die Sache war sowieso verloren, und es widerstrebte ihm, die Prinzessin um Pardon zu bitten. Die sagte eben ironisch.  
„So also sehen die Kopfschmerzen einer Komtesse aus. Kommen Sie, habe von Sendlich!“  
Köderich prüf noch einmal schnell nach ihrer Hand.  
„Mut, habe! Hier hilft nur Mut! Es gibt gefährlichere Situationen als ein entdecktes Rendezvous! Ich siehe zu dir!“ Sie blinzelte ihn groß und vertrauensvoll an.  
„Ich hab' Mut!“  
Köderich schritt an der Prinzessin vorbei. Sie sah mit halb verengten Augen zu ihm auf. Der Narr! Warum hat er nicht um Gnade? Noch in diesem Augenblick wäre sie gemessen, Gnade vor Recht ergehen zu lassen, wenn er vor ihr niederknien wäre. Aber er hatte den Stolz im Nacken! Er war ein Narr!  
Tun gut — er würde fühlen, was dieser Stolz wert war. Hochmütig wandte sie den Kopf zur Seite.  
„Kommen Sie, Komtesse —“

Schweigend schritt diese neben der Prinzessin durch den stillen Park, dem Schloß zu. Dort erst sagte Prinzessin Amalie kurz:  
„Sie bleibt morgen auf Ihrem Zimmer.“  
Habe neigte ergeben den Kopf.  
Köderich lief von einem Zimmer ins andere. Jede Nacht vergeht, so war auch diese vergangen. Der nächste Tag war ein Sonntag. Ein sonnenpraller Julivormittag.  
Aber Köderich kümmerte sich heute blühwenig um diesen wundervollen Vormittag, der durch die Fenster blühte.  
Er ging auf und ab. Mit kurzen, straffen Schritten, als probiere er Parademarsch.  
Schlegel hockte grübelnd auf dem Fensterbrett und warf ab und zu einen mitleidigen Blick hinter dem Kuhlofen her. Er kannte bereits seines Freundes fatales Erlebnis dieser Nacht. Ost genug hatte er ihn gewarnt gehabt. Aber das nächste ja nun alles nichts, die Affäre war geschehen und nicht mehr aus der Welt zu schaffen.  
Köderich blieb plötzlich stehen.  
„Mir tut nur habe so sehr leid“, knurrte er.  
„Ja, ja —“  
„Es nützt nichts, ich muß mit dem alten Sendlich sprechen, so wenig gemogen er mir auch ist —“  
„Am — Schaden kann es jedenfalls nichts —“  
„Ich werde habe heiraten!“  
„Natürlich.“  
„Seine Majestät wird das nicht verbieten können.“  
„Aber Graf Sendlich.“  
Köderich stampfte während mit dem Fuß auf.  
„Zum Teufel, was ist das für eine verfahren Sache! — Wenn man es genau nimmt — eine schwierige Affäre! Lächerlich! Da taufen nun andere an das Herzenerlebnis zweier Menschen, als ginge es sie etwas an!“  
Schlegel nickte zustimmend.  
Es war ein unruhiger Tag. Köderich wagte sich nicht auf die Straße. Er wurde erst ruhiger, als der Abend wie ein violetter Hauch über die Stadt sank.  
Morgens gehe ich zu Sendlich, dachte er verflissen. Arme habe, was wirst du heute ausgehalten haben. Arme habe!  
Aber er ging nicht zu Sendlich.  
Es war zu spät.

**Gut zu Fuß**  
mit meiner Reform- und orthop. Fußbekleidung!  
Fußstützen u. Bandagen  
Neuzeitliche Fußpflege  
Pforzheim

Er kam nicht mehr dazu, denn das Schicksal hatte es anders bestimmt.  
Am nächsten Morgen erschien der Schloßhauptmann von Bevern bei Köderich. Er sah sehr ernst aus.  
„Seine Majestät hatten befohlen, Köderich habe sofort im Schloß zu erscheinen.“  
Er blinzelte Bevern an.  
„Weswegen?“  
„Befehl! Ich habe keine Ahnung.“  
„Da kann man nichts machen, mein Vieber.“  
Bevern stand stockstill da. Sonst war er gut Freund mit Köderich. Aber wußte man, was dem bevorstand? Man mußte Distanz halten, es war besser.  
„Sie dürfen mich begleiten, Bevern“, sagte Köderich launig.  
„Ist sowieso Befehl“, antwortete Bevern kühl.  
Köderich sah ihn plötzlich scharf an und sagte gelassen:  
„Ja, man irrt sich manchmal in seinen Kameraden, nicht wahr? Sie hätte ich für vernünftiger gehalten.“  
Eine halbe Stunde später stand er dem König gegenüber. Es war in demselben Zimmer, in dem er sich im ersten Frühling dieses Jahres bei seiner Majestät oemeldet hatte.  
Finkler sah ihn der König an. Die Hände auf dem Rücken verkreuzt.  
Köderich stand unbeweglich. Dieser harte Blick des Königs war unangenehmer als ein lautes Donnerwetter.  
„Er weiß, wessen ich ihn befohlen habe?“  
„Ich vermute nur, Eure Majestät.“  
„So — so, in — Er vermutet —“  
Ein hartes Nicken.  
„Herr Hauptmann von Köderich — Sie waren vorgestern nacht im Park von Sanssouci?“  
„Ja Befehl!“  
„Es war sogar nicht das erste mal.“  
„Ja Befehl, nein!“  
„Herr Hauptmann von Köderich, weiß Er, daß Er ein Schuft ist?“  
Das Wort fuhr ihn an wie ein bissiger Hund. Es juckte in seinem Gesicht.  
„Majestät!“ stieß er zwischen den Zähnen hervor.  
„He?“  
„Majestät — nehmen das Wort jurd!“

In die größeren Städte und notleidenden Industriegemeinden geflossen. Erfreulich ist auch, daß sowohl die öffentliche und freie Wohlfahrtspflege wie auch die einzelnen Organisationen der freien Wohlfahrtspflege so weit als möglich ihre Kräfte vereinigen, um mit den vorhandenen Mitteln durch planmäßige Arbeit möglichst viel zum Nutzen der Notleidenden zu erreichen. In verschiedenen Bezirken haben sich die letzteren zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen. Einzelne wurden die Sammlungen in der Oberamtsstadt getrennt von denjenigen des übrigen Bezirks durchgeführt. So ziemlich in allen Bezirken wurden Geld-, Lebensmittel- und Kleiderausgaben durchgeführt oder stehen noch bevor. Geld fließt natürlich noch etwas spärlicher, insbesondere auf dem Lande. Zum Teil wurden jedoch auch jetzt noch sehr schöne Ergebnisse erzielt. Viele Bezirke beschränken sich nicht auf einmalige Sammlungen, sondern wiederholen diese entweder monatlich oder nach Bedarf. Diese Geldsammlungen sind meist in den Händen der Bezirkswohlfahrtsvereine. Die Kleidersammlungen sind zum Teil von den örtlich konfessionellen Vereinen übernommen worden. Die Zahl der Erwerbslosenprüfungen scheint gegenüber dem letzten Winter erheblich zuzunehmen. Mit der Eröffnung von Tagheimen und Wärmestuben wurde bisher im allgemeinen noch zugewartet. Ein Bedürfnis besteht auch meist erst beim Eintreten der kalten Witterung.

Was die Verwendung der eingegangenen Mittel anlangt, so bleibt alles das, was in den Bezirken eingeht, ganz den Bezirken, abgesehen von Lebensmitteln, die aus einem ländlichen Ueberflußgebiet in einen Bedarfsbezirk abgeführt werden können, ohne daß die Interessen und Bedürfnisse des eigenen Bezirks geschädigt werden. Die Bezirkswohlfahrtsvereine haben ebenfalls wie die anderen Stellen und Vereine der freien Wohlfahrtspflege in die Zentralleitung etwas abzugeben. Früher war dies anders. Die Bezirke hatten aber die jetzige Regelung für die richtige. Entsprechend dem Spendenvollen mußten die Robert-Volk-Spende von 200.000 Reichsmark den Notleidenden in Stuttgart und Feuerbach dienen und von der Spende der Salamander-Werke in Kornwestheim 100.000 RM für Stuttgart und 50.000 RM für den Bezirk Ludwigsburg verwendet werden, und zwar nach den Wünschen der Spender zur unmittelbaren Unterstützung der materiellen Not in der Form von Lebensmittelverteilungen und Spielungen. Etwas anderes ist es mit solchen Gaben, die der Zentralleitung von Organisationen und Stellen überwiesen werden, die zwar in Stuttgart ihren Sitz haben, aber für das ganze Land Bedeutung besitzen und ihre Tätigkeit auf ganz Süddeutschland erstrecken. Solche Spenden und alle anderen, bei denen die Zentralleitung nicht gebunden ist, wird sie selbstverständlich zu einem gewissen Ausmaß im ganzen Lande und zur Förderung der Hilfsmittelmaßnahmen auch außerhalb Stuttgarts verwenden. In erster Linie wird sie solche Mittel neben den Füssen ihres Notstands zur Finanzierung der im ganzen Lande eingerichteten öffentlichen Einrichtungen verwenden. Fast jede größere Gemeinde hat eine Stiftung eingerichtet und die Summe der Beträge, die die Zentralleitung insoweit für alle diese Einrichtungen zu leisten hat, wird mit 60.000 RM bis 70.000 RM nicht zu hoch geschätzt sein. Ferner denkt die Zentralleitung für Wohltätigkeit, soweit es ihr möglich ist, daran, Tagheim und Freizeiten von Organisationen der freien Wohlfahrtspflege mit Beiträgen zu unterstützen. Im letzten Rechnungsjahr hat die Zentralleitung für die Bettenhilfe 25.000 RM ausgegeben. Die Zentralleitung hat in diesen Tagen aus einer wertvollen Spende der Firma W. H. Biele in Stuttgart 15 Bezirkswohlfahrtsvereine schöne Pakete zugesandt lassen.

Das Ergebnis der Wirt. Nothilfe kann schon heute als ein durchaus befriedigendes angesehen werden. Neben den großen Spenden von Geschäften und Banken stehen viele Tausende kleiner Gaben. Die Anfrufe über die Nothilfe und die fortgesetzten Presseveröffentlichungen haben allerdings auch die Zahl der Unterstüßungsgelüste gesteigert und manchmal hat man den Eindruck, daß sich Leute melden, die es nicht so notwendig haben. Aber je größere Kreise die Not nicht und je mehr die Bevölkerung immer wieder aufgefordert wird, an der Überwindung der Not mitzuarbeiten, desto größer ist die Gefahr des Mißbrauchs auch in der freien Wohlfahrtspflege. Nicht wenige unlautere Elemente machen aus der Not ein Geschäft und suchen Behörden und Einzelpersonen hereinzulügen. Wie viel sog. „Kämler“ leben s. A. in Stadt und Land herum und machen die zweifelslos vorhandene Not der Kunst und Täuschung für sich geltend, obwohl sie selbst noch nie in ihrem Leben mit der Kunst etwas zu tun gehabt haben. Andere verlegen sich auf das offenbar einträgliche Bettelbroschieren. Die Geschäfte werden mit solchen Aufschriften oft geradezu überschwemmt. Die freie Wohlfahrtspflege muß deshalb mit der öffentlichen Fürsorge eng zusammenarbeiten und Nachprüfungen anstellen, um vor Mißbrauch geschützt zu sein. Die Naturalversorgung der notleidenden Bevölkerung in Ergänzung der öffentlichen Fürsorgeleistungen hat sich bis jetzt durchaus bewährt.

### Die freien Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz u. ihre Tätigkeit beim Brand des Alten Schlosses

Die seit Jahresfrist bestehende Arbeitsgemeinschaft zwischen den freien Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz und der Stadt-Feuerwehr in Stuttgart konnte sich in den Tagen des Schlossbrandes auf das Beste bewähren. Von dem Augenblick an, da das Feuer einen bedrohlichen Charakter annahm, von nachmittags 2 Uhr ab, standen die Stuttgarter Kolonnen ununterbrochen bis zum Jahresende im Dienste der Wohlfahrt in Dienstbereitschaft. Zunächst galt es, im Alten Schloss Sanitätswachen einzurichten, Umkleestellen für die bald dazukommenden und infolge der großen Kälte fast erstarreten Feuerwehrmänner zu schaffen, den Transportdienst für die im Dienste Beschäftigten und den üblichen normalen Krankentransportdienst der Stadt-Feuerwehr in Groß-Stuttgart neben dem eigenen des Roten Kreuzes zu übernehmen und in einer Erfrischungstation die durch ihren schweren Dienst bald erschöpften Feuerwehrleute mit Kaffee, Brot und Bier zu versorgen. In Folge auf Dächer und Mauern hinauf wurden den an den Spritzen tätigen Feuerwehrleuten Stärkungsmittel durch Sanitätsmannschaften überbracht, die bei dieser Hilfeleistung sich vorübergehend selbst in den Dienst der Feuerwehr stellen und mit dem Strahlrohr in der Hand die zu Ladenden auf kurze Zeit abblösten. Die Tätigkeit der Sanitätswachen erstreckte sich auf 120 Erste Hilfeleistungen, die 22 Rauchvergiftungen und 98 anderweitige Verletzungen notwendig machten. In 11 Fällen war die Verbringung der Verletzten in die Krankenhäuser notwendig. Am dem Unglückstag des 22. Dezember mit dem Einsturz der Mauerfront gegenüber der Markthalle, haben die selbst aufs äußerste gefährdeten Sanitätsleute mit Ausdauer, Geschick und opferbereitem Mut sich an den Verbandsarbeiten der Verschütteten und deren Verbringung in die Sanitätswachen bewährt. Die Krankenhäuser bemüht. Der Dank, den Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager und nicht zuletzt auch Staatspräsident Dr. Brüning für diese hingebungsvolle Arbeit der Kolonne in Wort und Schrift zum Ausdruck gebracht haben, ist wohl verdient. Die Stuttgarter Kolonnen haben in den 10 Tagen des Brandes wirklich in selbstloser und uneigennütziger Weise sich um ihre Kameraden von der Feuerwehr bemüht und sich damit den Dank nicht nur dieser verdient, sondern Dank und Anerkennung der ganzen Bevölkerung.

Die von der fegeordneten Arbeit der Sanitätskolonnen im Dienste der Nächstenliebe aufs Neue mit aller Eindringlichkeit überzeugt worden ist.

## Handel und Verkehr

Stuttgart, 21. Jan. (Schlachthofmarkt) Dem Donnerstagmarkt am Städtischen Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 5 Ochsen, 6 Bullen, 20 Jungkälber (unverkauft 5), 23 Kühe, 63 (20) Kälber, 164 Kälber, 335 Schweine. Etwas aus je 1 Jhr. Lebendgewicht: Ochsen —, Bullen a 23—25 (letzte Markt 24—26), n 22—23 (unverändert), c 20—21 (unv.), Kühe —, Kälber a 32—35 (33—35), b 25 bis 30 (26—31), Kälber b 35—37 (35—38), c 29—33 (28—34), d 27 bis 28 (26—27), Schweine v. fleischschwer von 240—300 Pfd. 45 (41 bis 43), c von 200—240 Pfd. 45 (42—43), d von 160—200 Pfd. 42—43 (39—41), e fleischschwer von 120—160 Pfd. — (36—38), Sauen 28—34 (26—28) Pfd. Marktverlauf: Großvieh schleppe, Ueberfluß, Kälber langsam, Schweine mäßig belet.

## Letzte Nachrichten

Efen, 21. Januar. Am Dienstagabend wurden hier Nationalsozialisten von einer Anzahl Kommunisten überfallen. Es entstand ein wildes Handgemachte, in dessen Verlauf auch mehrere Schüsse fielen. Der 21 Jahre alte Nationalsozialist Arnold Ouse erhielt einen Schlag in die Lunge und starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Außerdem wurden vier Personen verletzt, darunter eine ältere Frau und ihr Sohn, der der NSDAP angehört. Die Nationalkommission hat umfangreiche Ermittlungen eingeleitet und bereits mehrere Personen festgenommen.

Berlin, 21. Jan. Eine 32jährige Frau hatte stets die an ihren Mann gerichteten Briefe geöffnet und sie des Abends, wenn er nach Hause kam, so übergeben. Als die Ehe aus sonstigen Gründen in die Brüche ging und der Mann nach Scheidungsgründen suchte, erinnerte er sich daran, daß das Strafgesetzbuch das Öffnen fremder Briefe unter Strafe stellt. Er erstattete Anzeige wegen Verletzung des Briefgeheimnisses gegen seine Frau. Diese mußte vom Gericht dahin befehrt werden, daß auch die Ehefrau an ihren eigenen Mann gerichtete Briefe nicht öffnen darf. Sie wurde zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

### 9 Jahre Zuchthaus für Totschlag an der eigenen Stieftochter

Berlin, 20. Jan. Unter großem Andrang des Publikums begann heute vor dem hiesigen Schwurgericht III der Prozeß gegen den 48jährigen Arbeiter Hans Pappe, der am 9. Juli vorigen Jahres seine 17jährige Stieftochter Gerda Kalisch im Oranienwald umgebracht hat. Pappe steht heute unter der Anklage des verheerendsten Mordverbrechens und wegen Totschlags an seiner unmündigen Stieftochter vor der Richtern. Die Vernehmung des Angeklagten ergab, daß er seit Jahren fortgesetzt an seiner minderjährigen Stieftochter verfallen war. Am 9. Juli gegen Abend forderte der Angeklagte seine Stieftochter zu einer Radtour auf. Im Oranienwald, in der Nähe des großen Fensters, machte die Stieftochter, die sich in den letzten Wochen einem jungen Mann angeschlossen hatte, zu dem Stiefvater eine Bemerkung, daß sie jetzt doch „Schluss machen“ möchte. Das löste in dem Angeklagten eine heftige Erregung aus. Nach einer Auswechslung griff Pappe in seiner Wut das junge Mädchen an die Kehle, nahm aus seiner Tasche eine Schür und band sie seinem Opfer um Hals und Kopf. Dann schleifte er an dieser Schür den leblosen Körper mehrere Meter in den Wald hinein. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 9 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

### Ein zweiter Fall Kutjepoff

Bukarest, 21. Jan. Großes Aufsehen erregt hier ein polnischer Entführungsveruch, der an den Fall des Generals Kutjepoff erinnert. Ueber die Angelegenheit werden folgende Einzelheiten bekannt: Sowjetrussische Emigranten hatten den Auftrag erhalten, sich des in Rumänien lebenden Diplomaten Kutjepoff zu bemächtigen und ihn nach Rußland zu bringen. Dieser war im Jahre 1921 diplomatischer Vertreter der Sowjetunion in Bern gewesen. Später organisierte Kutjepoff als Privatsekretär Stalins die GPU. Dann wurde er nach Konstantinopel entsandt, wo er in den Verdacht geriet, mit Trotski in Verbindung zu stehen. Er wurde daraufhin sofort zurückberufen, weigerte sich aber, nach Moskau zurückzukehren. Seitdem galt er als ein erbitterter Gegner der Sowjets. Es heißt, daß die sowjetrussische Regierung eine Million Dollar ausgesetzt hat, um seiner habhaft zu werden. Der Kapitän eines in Constanza liegenden griechischen Dampfers hatte sich bereit erklärt, Kutjepoff nach Odessa zu bringen. Der Kapitän ist verhaftet worden. In Bukarest kreifen glaubt man, daß dieselben Leute an dem Entführungsveruch beteiligt sind, die in Paris die Entführung des Generals Kutjepoff durchgeführt hatten.

## Aus Welt und Leben

Vom richtigen Heizen. In den Blättern für Gesundheitspflege schreibt Dr. Darns: Die gleichmäßige Temperatur von etwa 20 Grad in den Aufenthaltsräumen ist für das Wohlbefinden der Menschen am besten. Man hängt die Verhältnisse einer behaglichen Wärmeempfindung immer von dem Zeitwörter der betreffenden Person, der Durchblutung der Haut, der nervösen Erregbarkeit und der Kleidung, aber auch von der Gewohnung und der Art der in den beheizten Räumen geleisteten Arbeit ab. Ein körperlich arbeitender Mensch erzeugt natürlich mehr Wärme als ein geistig arbeitender; er braucht daher weniger Wärme von außen. Im allgemeinen kann man für einen unbeflehten Körper eine Wohnraumtemperatur von 20 Grad für angemessen halten. Wichtig erscheint es, die Wärme gleichmäßig zu verteilen, damit nicht etwa in der Nähe der Fenster und Außenwände zu niedrige Temperaturen herrschen. Durch geeignete Heizungsanlagen muß eine Verunreinigung der Luft durch Staub, Rauch, Nässe oder schädliche Gase vermieden werden. Geradezu lebensgefährlich können undicht stehende Abzugsrohre werden, welche die bei jeder Feuerung entstehenden Verbrennungsgase, wie das sehr giftige Kohlenoxyd und die Kohlenäure, ausströmen lassen. Eine gute Heizungsanlage muß natürlich bei stärkeren Windverhältnissen die gleiche Wärme verschaffen wie bei Windstille und geringerer Luftbewegung. Ueberaus wichtig ist die richtige Aufstellung des Ofens, der sich nicht etwa in irgendeiner Ecke oder gar in einer verstaubten Nische befinden soll, da er ja dann die Forderung nach Ausbreitung der Wärmeabstrahlung durch den ganzen Raum nicht erfüllen kann. Deshalb ist auch die Aufstellung eines Ofenschrims nicht zu empfehlen. Die Zentralheizung bietet nach Ansicht des Verfassers bedeutende Vorteile. Das Vorhandensein nur einer Feuerstelle im Hause, der Fortfall des Transportes von Brennmaterial und Abfall in den Zimmern bieten die Gewähr für größte Sauberkeit. Man hört gelegentlich die Behauptung, die Zentralheizung führe zu einer übermäßigen Trockenheit der Luft und damit zu Reizungen der oberen Luftwege. Nach einwandfreien Feststellungen liegt die Ursache dieser Störungen jedoch lediglich in einer zu hohen Temperatur des Heizkörpers, der niemals eine höhere Temperatur als 70 Grad aufweisen soll, ferner zur leichteren Reinigung feinerer Verzierungen tragen darf.

### Die Goldreserven auf dem Meeresgrund

Während des Weltkrieges wurden viele Schiffe versenkt, die wertvolle Edelmetallschätze, besonders Gold, an Bord hatten — es braucht hier nur an die „Lauventic“ erinnert werden, bei deren Deutung vor wenigen Jahren die Versicherungsgesellschaften nicht weniger als 100 Millionen Mark erbeuten konnten. Gegenwärtig wird der bei Libanot gesunkene Dampfer „Egypten“ gehoben, der fünf Tonnen Gold und 45 Tonnen Silber als Ladung an Bord hatte. Die „Lustonia“ wollte 22 Millionen Mark an Gold und in Dollarscheinen von Amerika nach England überführen. Gegenwärtig suchen viele Bergungsdampfer nach dem Wrack des Schiffes, und man hofft, im nächsten Frühjahr bereits mit der Deutung, bei der deutsche Tiefseetauchapparate verwendet werden sollen, zu beginnen. Aber nicht nur diese Dampfer, die während des Krieges versenkt wurden, sondern auch aus früheren Zeiten liegen unzählige Schiffe auf dem Grund des Meeres, die ungeheure Schätze an Edelmetall geladen hatten. Dampfer, wie die Anfang April 1912 durch einen Zusammenstoß mit einem Eisberg gesunkene „Titanic“, haben in der Regel auch wertvolle Edelmetalle und Edelfeinische an Bord. Wie auch heute noch, fast auch in früheren Zeiten Gold und Silber meist von Uebersee. Die Schiffe aber, die diese Schätze als Ladung hatten, waren nicht annähernd so widerstandsfähig gegen die Stürme des Ozeans wie heute etwa selbst unsere kleinsten Ozeandampfer. Unzählige Segler fanden auf diesen Fahrten mit ihren Schätzen ihr Grab in der Tiefe des Weltmeeres. Aber auch bei den fast immer währenden Kämpfen mit feindlichen Kriegsschiffen und mit Piraten wurde manches Schiff versenkt, das reiche Schätze als Fracht hatte. Es braucht hier nur an die Vernichtung der spanischen Armada durch die Engländer 1588 und an den Untergang zahlloser Silbergeschiffe, die aus der Neuen Welt nach der Pyrenäenhalbinsel führten, erinnert zu werden. So liegt die 1897 gesunkene „Santa Margaretha“ mit 25 Millionen Mark auf dem Grunde des Meeres. Ein anderes Schiff, die „Montebello“, hatte als Ladung 100 Millionen Mark Gold an Bord! Während bisher an eine Deutung dieser Schiffe, deren Lagerort auf dem Meeresgrund häufig annähernd bekannt ist, nicht gedacht werden konnte, sind in den letzten Jahren die Hebelmittel derart verbessert worden, daß es durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt, das eine oder andere der untergegangenen Gold- und Silberschiffe zu heben. Da das Gold wohl mit dem Erdschmelzen der heute bekannten Goldminen immer wertvoller werden wird, dürfte sich die Deutung der Schiffe auch wirtschaftlich lohnen.

# Was ist das für ein Mensch!

## Das Rätsel Matuschka, seine Verbrechen und sein Doppelleben

Von H. R. Berndorff — Copyright 1931 by Dietz & Co., Verlag, Stuttgart

Nachdruck verboten

### 1. Fortsetzung.

Der Rittmeister hat keine weitere Sekunde Zeit, all diese Wahrnehmungen in seinem Kopf zu ordnen, denn unmittelbar auf diesen fürchterlichen Lichtstrahl folgt eine Detonation, eine furchtbare Explosion.

Der Zug macht einen entsetzlichen Sprung nach vorne. Dann pressen die automatischen Bremsen die Räder fest. Ein furchtbarer Stoß durchquert diese eiserne Schlinge von Waggons, und Graf Valsky-Dann wird durch diesen Stoß von seinem Standort geschleudert. Er fällt einige Meter tief herunter, bleibt liegen auf der Böschung an einer Stelle, die nur wenige Meter von dem Abgrund entfernt ist, den der Viadukt überbrückt.

Graf Valsky-Dann ist nicht verletzt. Er greift um sich, es ist jetzt noch dunkel. Er fühlt, daß er auf dem nassen, rauen, bedeckten Boden liegt, er rafft sich zusammen, er fühlt an sich herunter. Er betastet seine Kleider. Tatsächlich, er ist unverletzt. Er greift neben sich und findet seine Aktentasche. Da schlägt plötzlich ein vielstimmiger, entsetzlicher Schrei an sein Ohr. Er hebt auf und versucht sich darüber klar zu werden, was geschehen ist.

Hier, wenige Meter von ihm entfernt, beginnt der Viadukt. Hier stehen aber auch die letzten Wagen des Zuges. Er erkarrt in Schrecken. Es ist gar nicht anders möglich, die ersten Wagen des Zuges müssen den Abgrund hinuntergerollt sein. „Entsetzlich“, denkt er. Er geht ein paar Schritte in die Dunkelheit hinein. Die Silhouette der Wagen, die am Rand des Abgrunds stehen, droht ihm entgegen. In diesen Wagen ist es ganz still. Die Menschen, die in ihm sitzen und liegen, sind erkarrt im Schrecken. Jemand hat den Ruf ausgestoßen: „Der Zug wird überfallen!“

Sie wagen sich nicht aus den Türen. Aber da schlägt abermals ein Schrei an die Ohren des Rittmeisters, ein ent-

setzlicher Schrei. Er geht noch ein paar Schritte vorwärts und beugt sich hinunter. Es ist ihm so, als ob er 30 Meter unter sich im Tal die Wagen erkennt, die dort hinabgestürzt sind. Ob er sie aber wirklich sieht, das weiß er nicht. Aber er ist sich darüber klar, daß das, was er hört, tatsächlich ist. Ein entsetzliches Schreien dringt jetzt abermals an seine Ohren, Menschen in Todesangst, im letzten Todeskampf schreien ihre Not in die schwarze Nacht. In allen Stimmen, ungarisch, deutsch, englisch, französisch, in noch vielen anderen Sprachen schreit, klagt und wimmert es in der entsetzlichen Tiefe.

Der ehemalige Offizier reißt sich zusammen. Er ist unverletzt geblieben. Es ist seine Pflicht und Schuldigkeit, alles zu tun, um möglichst schnell die Rettung zu organisieren. Er wird sich über die Situation klar. Er steht hier am Anfang der Brücke, die augenscheinlich gesprengt wurde. Am jenseitigen Ende liegt Torbag, die Häuser dieses Dorfes gehen hinunter bis zur Talsohle, in der die Landstraße von Wien nach Budapest läuft. Er will jetzt zur Talsohle hinabsteigen, um nach Torbag zu eilen und um die Bauern zur Hilfeleistung heranzuholen. Er beginnt den Abstieg, erst vorsichtig, dann haben sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt. Jetzt läuft er. Schon steht er in unmittelbarer Nähe der entsetzlichen Stelle, an der die abgestürzten Waggons liegen.

Da taucht plötzlich vor ihm eine Gestalt auf. Die Nacht verjagt alle Umrisse, die Nacht verwischt alle Gestalten, und so ist es dem Grafen Valsky-Dann, als ob plötzlich vor ihm ein überlebensgroßer Mensch drohend stünde. Valsky-Dann bleibt stehen. Er ballt seine Faust, denn ihm zuckt der Gedanke durch den Kopf, daß der Zug vielleicht von Vandalen zur Entgeißelung gebracht worden sei, die rauben und plündern wollten. Ist es ein Vandal, der jetzt vor ihm steht und der auch ihn überfallen will?

Da läßt der Mensch, der seinen Weg hemmt, plötzlich ein



Streichholz ausflammen und leuchtet dem Rittmeister ins Gesicht. Balfy-Daum hört die Worte, die leuchtend von dem Unbekannten heransgeschossen werden:

„Sind Sie verwundet?“  
Der Rittmeister antwortet nicht sofort. Er sieht sich den Mann an, der dort steht. Dieser Mensch trägt Knickerbocker, einen Mantel und keinen Hut; das sieht der Graf schnell im Licht des Streichholzes. Die Haare hängen diesem Mann wild ins Gesicht. Seine Augen stehen, als er ihn beim Schein eines zweiten Streichholzes, das er anreißt, abermals aufgeregt und verdissen fragt:

„Sind Sie verwundet, mein Herr, sind Sie verwundet?“  
Diese Worte kößt der Unbekannte heftig und seltsam heraus. Seine Gestalt wirkt in dem geringen Licht des Streichholzes phantastisch. Sie wirkt so entgeglic und verwirrend, daß Balfy-Daum einen Augenblick verwundert, ja regungslos stehen bleibt.

„Was ist das für ein seltsamer Mensch,“ denkt er. Aber da schreit es wieder aus der Schucht, da brausen wieder die Hülsen in den Sprachen aller Herren Länder an seine Ohren. „Da muß jedenfalls weiter,“ denkt der Graf. „Weiter!“ ruft er sich zu, und ohne ein Wort zu erwidern, geht er davon und macht einen Bogen um diesen aufgeregten Mann, der ihm noch einmal nachruft:

„Wo sind Sie verwundet?“  
Balfy-Daum stolpert, läuft weiter. Da hört er hinter sich eine leuchtende Stimme.

„Warum laufen Sie?“  
Der Graf dreht sich um. Da sieht er, wie dieser Mann ganz zu den Trümmern der Wagen hinabgefallen ist, aus denen noch immer die Schreie branden. Ein Streichholz nach dem anderen reißt dieser Mann an. In dem flackernden Licht, das entsteht, beugt er sich über die Trümmer, die in furchtbaren Silhouetten jedesmal in die Nacht dröben, steigt dann hoch auf einen der umgestürzten Waggons. Ein neues Streichholz flackert auf. Wie ein Geist steht der unbekannte Mann neben den Trümmern, wie ein Geist, wie ein entsehltes Gespenst huscht er zwischen den Schreienden umher, ohne irgendwas zu verweilen. Das brennende Streichholz flackert in der Luft, sein Arm zittert.

Nur vor dem Dorf Torbagu, das Balfy-Daum jetzt in leuchtendem Lauf erreicht hat, dreht er sich noch einmal um. Noch immer leuchtet hier ein Streichholz auf, leuchtet dort eines. „Was ist das?“ sagt sich der Rittmeister. „Ein Mensch

ist wahrscheinlich geworden über dieser grausamen Katastrophe. Er sucht seine Angehörigen. Ein Zerfähriger:  
Granenvolle Nacht!“

Torbagu. Das Dorf schläft. Balfy-Daum kennt diesen Ort. Er läuft durch die kleinen, umzäunten Gehöfte bis zu dem größten Haus des Dorfes, in dem der Bauer wohnt, der das größte Gut besitzt und der der Ortsvorsteher ist. Der Rittmeister reißt die Türe des Hauses auf. Da schlägt ihm wütendes Gebell entgegen. Ein Hund springt an ihm in die Höhe.

„Sei ruhig!“ schreit Balfy-Daum. Er faßt den Hund am Hals, wirft ihn zur Seite.

„Hallo!“ schreit er. „Wacht auf! Wacht auf! Wacht auf!“  
Der Hund bellt in wütender Raserei. Da öffnet sich eine Türe, die zu der Diele führt, in der Balfy-Daum jetzt erschöpft steht. Ein Licht in der Dand, im Nachtbeud, erleuchtet der Ortsvorsteher.

„Drängen Räuber in sein Gehöft? Was ist das für ein Lärm, mitten in der Nacht? Wer wagt es, in sein Haus einzudringen?“

Vorsichtig kommt er näher, aber Balfy-Daum springt auf ihn zu. Da erkennt der Bauer in dem Licht der Kerze, die er in der Dand hält, den Grafen Balfy-Daum, den größten Ortsbesitzer der Umgegend, einen Mann, der bei den Bauern in größtem Ansehen steht, der jedem bekannt ist.

„Euer Gnaden!“ schreit der Bauer. „Um Gottes Willen, Euer Gnaden! Was ist geschehen?“

Er starrt auf die verschmutzte und zerrissene Kleidung des Rittmeisters. Entsetzt ruft er weiter:

„Was ist geschehen, Euer Gnaden? Was ist geschehen?“  
Der Rittmeister leucht: „Nacht schnell, der Zug ist den Windsturm hinuntergestürzt! Hunderte von Toten. Ein entsehltes Unglück. Nacht schnell!“  
Der Bauer begreift. Er stürzt in seine Kammer und ist sofort wieder zurück. Er hat sich nicht die Zeit genommen, Schuhe anzuziehen. In Barzoffeln läuft er jetzt aus seinem Haus, das Feuerhorn in der Hand, und dann geht dieses Horn in die Nacht hinein. Es heult und heult, und es alarmiert die Bauern von Torbagu.

Der Rittmeister lehnt sich an einen Baum und vernimmt deutlich zwischen dem Heulen des Hornes und zwischen den Geräuschen des nun erwachenden Dorfes dieses entsehlte Schreien, diese furchtbaren Stimmen, die in allen Sprachen um Hilfe rufen. Aber es ist ihm, als ob diese Stimmen schon leiser würden.

## Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.)

Ich bedauere sehr, daß Herr Oberförster a. D. Banke am letzten Sonntag in Calmbach nicht die Gelegenheit wahrgenommen hat, und seine Ansichten für sich bezieht. Dort wäre die Möglichkeit vorhanden gewesen, seine Ausführungen ins Einzelne gehend zu behandeln und zu widerlegen. Hier im „Enztäler“ kann mir der Raum nicht zur Verfügung gestellt werden, der nötig wäre, um ausführlich auf alles eingehen zu können. Nur auf einzelnes, mir das am wichtigsten scheinende, will ich kurz eingehen. Wenn Herr Banke die NSDAP als Nachfolgerin der früheren Konfessionen betrachtet, so zeigt sich nur, daß er den Sinn der Bewegung Adolf Hitlers noch nicht erfaßt hat. Die Konfessionen waren ausgesprochene Herrenmaturen, ihre Partei Klassenpartei im wahren Sinne des Wortes, während wir Volksbewegung, d. h. eine Bewegung, innerhalb deren sich das ganze Volk findet und seine Belange gewahrt sieht, sein wollen und sind. Wenn Herr Banke nach Hervorhebung des immerhin noch untrüben verstorbenen Außenministers Zircfemann fragt, wie wir, wenn wir vor Friedensschluss schon bestanden hätten, die Sache anders gekehrt hätten, kann ich ihm nur erklären, daß wenn wir schon 1918 bestanden hätten, es niemals zu der sogenannten Revolution gekommen wäre. Die Verhältnisse unserer damaligen Feinde gegenüber wären infolgedessen von Grund auf andere gewesen. Daß gemeinsame Not das Volk zusammenschweißt, das ist richtig und zeigt sich ja am besten in dem unaufhaltbaren Wachen der NSDAP. Das Volk erkennt immer mehr, daß nicht Interessensvertretungen, sondern nur eine Bewegung, die Volksgenossen aller Schichten und Berufe umfasst, die Rettung für unser Vaterland bringen kann. Und verkörpert ist dem Volk diese Bewegung in dem Namen Adolf Hitler.

Herrenalb, den 21. Januar 1932.

Böpple.

**Lotterielad.** Die Ziehung der großen Deutschland-Geldlotterie findet nächsten Samstag, 30. Januar, unter amtlicher Aufsicht statt. 30.000 Mark kommen zur Auspielung, dabei 1 Höchstgewinn mit 10.000 Mark. Die letzten Lose zu 1 Mark 13 Stück 12 Mark sind noch in den durch Bialate kennlichen Verkaufsstellen zu haben. Generalbetrieb J. Schwedert, Stuttgart, Markstr. 6, Postfachkonto Stuttgart 2055.

### Oberamtsstadt Neuenbürg.

## Breitschilder u. Preisverzeichnisse

sind vorgeschrieben für Bäckereien, Mehlereien, Friseurgeschäfte und für eine Anzahl von Lebensmittelgeschäften, welche die in dem am Rathaus angeschlagenen Staatsanzeiger aufgeführten Waren führen. Den Ortspolizeibehörden ist die Ueberwachung der Einhaltung dieser Vorschriften übertragen. Sowie bei der demnächst vorzunehmenden Nachprüfung sich noch Anstände ergeben, müßten Zwangsmaßnahmen einsehen.

Ortspolizeibehörde: Knodel.

### Birkenfeld.

## Veranstaltung des freim. Arbeitsdienstes

findet schon am Sonntag abend 8 Uhr im „Löwen“-Saal statt. Nach einem Vortrag des Herrn Verbandsdirektor Keller aus Pforzheim von 8-9 Uhr wird daran anschließend das vom Fußballklub hier aufgeführte Theaterstück „Das Heiratskamel“ wiederholt werden. Die Spieler sind Dingler Karl, Mühlweg, Krämer Wilhelm, Gartenstraße, Keller Adolf, Im Eck, Eberle Frida zur „Krone“ und Dingler Else, Heergasse, hier.

Neuhaus.

### Gräfenhausen.

Der Zwangsversteigerungstermin gegen Emil und Emma Keller, Maurers-Eheleute in Gräfenhausen, vom 22. Januar findet nicht statt.

Bezirksnotar Doppelt.

## Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“

Birkenfeld.

Zu der am Samstag den 23. Januar, abends 7/8 Uhr, stattfindenden

### General-Versammlung

im Lokal zum „Löwen“ bitten wir unsere aktiven und passiven Mitglieder pünktlich zu erscheinen. Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben.

Die Verwaltung.

### Ottenhausen-Schwann.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 24. Januar 1932 stattfindenden

## Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Bären“ in Ottenhausen freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Gottfried Büchert,

Sohn des † Wilh. Büchert, Schulm., Ottenhausen.

Emma Schönthaler,

Tochter des Frh. Schönthaler, Goldarb., Schwann.

Kirchgang 7/11 Uhr in Ottenhausen.

## Radfahrer-Berein Schwann.

Am kommenden Sonntag findet im Gasth. z. „Hirsch“ eine Tanzbelustigung statt. Freunde und Gönner ladet herzlich ein der Ausschuß.

Herrenalb, 21. Januar 1932.

Für die zahlreichen Beweise der Nächstenliebe, die mir und meinen Angehörigen bei dem Hinscheiden meiner langjährigen, seelensguten Ehegattin, der treubeforgten Mutter meiner Kinder, entgegengebracht worden sind, bringe ich hiermit meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck.

Der tiefgebeugte Gatte:  
Rechnungsrat Fr. Krause.

Conweiler, den 19. Januar 1932.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

## Christine Jäät

von nah und fern erfahren durften, sprechen wir unsern aufrichtigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert Samstag, 23. Jan., vorm. 10 Uhr, in Herrenalb:

Büfett, Kommode, Schreibmaschine, Gerichtsvollzieherstelle Herrenalb.

## Zuerverein Neuenbürg

Zu dem heute abend im „Bären“ stattfindenden Gastspiel zweier Tungenossen bitte ich unsere verehrt. Mitglieder diese durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. Näheres siehe Plakate. Mitglieder zahlen 50 Pfg. Eintritt bei Vorzeigen der Mitgliedskarte.

Der Vorstand.

Birkenfeld.

Zwei weiße trüchtige

Ziegen

zu verkaufen.

Dietlingerstraße 7.

## Ortsgruppe Neuenbürg

d. Bezirks-Obst- und Gartenbauvereins.

Morgen Samstag, nachm. 3 Uhr, Unterweisung im Winterschnitt im Vereinsgarten, wozu die Mitglieder zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen werden.

## Kalk- und Lort-Abgabe

ab Lager Holzapsel Montags, Mittwochs und Freitags, jeweils vormittags 10 Uhr.

Der Ausschuß.

## Landwirtsch. Anwesen

gesucht.

Suche ein 15-20 Morgen großes Anwesen bei hälftiger Anzahlung.

Offerten unter F. S. 470 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

## Gasthaus zur Eyachbrücke

Samstag und Sonntag



## Schlachtpartie



Von Montag morgen 7 Uhr ab steht in den Stallungen des Friedrich König gegenüber dem Bahnhof in Höfen ein großer frischer Transport

erstklassiger junger Milchkühe, Kälberkühe, trüchtiger Kühe, ausnahmsweise schöner hochtrüchtiger Kalbinnen, sowie schöner Zucht- und Einstellrinder.

Manfred Löwengardt.

Neuenbürg.

## Wer beteiligt

sich an diesem gutrentierenden Geschäft mit

Mt. 400 bis 500

gegen guten Zins. Sicherheit kann gestellt werden. Rückzahlung erfolgt innerhalb drei Monaten.

Zuschriften unter B 235 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

## „Der Enztäler“

darf als Heimatblatt in keiner Familie fehlen